

Das Beste kommt zum Schluss

Der „Große Preis von Aachen“ endet mit einer großen Überraschung: Gerrit Nieberg hatte niemand auf dem Zettel.

VON CHRISTOPH PAULI

AACHEN Der Beifall war schon da, bevor der erste Reiter in den Parcours galoppiert kam. In dem Beifall mischte sich der Vorschuss auf das Große, das da kommen sollte. Das Große ist der „Große Preis von Aachen“, der zuverlässig 40.000 Menschen in die Soers magnetisch anzieht. Die Vorfreude war durchaus berechtigt, denn am Ende schrieb der Reitsport eine schöne Geschichte. Denn es gewann ein Außenseiter: Gerrit Nieberg (Münster) hatte so recht keiner auf dem Favoritenzettel.

Der Sohn von Olympiasieger Lars Nieberg gehört zwar zu den Aufsteigern der Saison, einen solchen Coup hatte ihm niemand zugetraut. Am Ende waren er und sein Ben unschlagbar. Nach seinem Sieg stand er da, die Hände in der Reiterhose, er wirkte noch sehr ungläubig. „Das ist gerade sehr unwirklich für mich“, sagte er. Der Sieger war immer noch in seinem Gedankenkeller. Sein Urlaubsbeginn

am Montagmorgen stand schon vor dem Turnier fest, jetzt werden daraus vermutlich Feierwochen mit Freunden.

Nieberg ist ein bisschen ein Spätstarter, früher spielte er lieber Fußball, wurde sogar zum DFB-Stützpunktraining eingeladen. „Das Interesse an den Pferden kam relativ spät. Ich habe erst so mit 13 Jahren angefangen zu reiten“, sagt der Springreiter. Inzwischen arbeitet er mit seinem Vater auf dem Gut Berl im Münsterland. Dieser 3. Juli 2022 ist der Höhepunkt in seinem sportlichen Leben, nicht nur, weil der



Hat ganz knapp das Nachsehen: Der Brite Scott Brash, Sieger von 2015.

FOTO: THOMAS RUBEL

29-jährige Pferdewirt einen Siegescheck über 500.000 Euro erhielt. „Er hatte schon eine gute Woche in Aachen, aber immer hat ein bisschen, was gefehlt, das hat ihn noch einmal richtig angespornt“, erzählte sein Vater nach der Siegerehrung.

Während der Turnierwoche hatte die Vorauswahl stattgefunden, 40 Paare hatten sich qualifiziert für den traditionsreichen Wettbewerb. Der sieht vor, dass im ersten Umlauf weiter ausgesiebt wird, nur die besten 18 Starter kommen ins Finale. Und so verabschiedeten sich vorzeitig zum Beispiel die ehemalige Deutsche Meisterin Katrin Eckermann oder der französische Olympiasieger Roger Yves Bost und auch Ludger Beerbaum, der ewige Publikumsliebhaber. Andere Kollegen wie der Israeli Daniel Bluman oder der Brasilianer Marlon Zanotelli gaben unterwegs chancenlos auf, um ihre Pferde zu schonen.

„Ich hatte mir meine eigene Strecke zurecht gelegt. wollte nur den Fokus auf mein Pferd legen.“

Gerrit Nieberg, Sieger im „Großen Preis von Aachen“

Es dauerte eine ganze Weile, bis das Publikum den ersten fehlerfreien Ritt feiern konnte. Er gelang dem Ägypter Nayel Nassar, bei dem immer erwähnt werden muss, dass er der Schwiegersohn von Bill Gates ist. Der 31-Jährige studierte Wirtschaftswissenschaftler war einer von letztlich 13 Startern, die im ersten Durchgang fehlerfrei blieben. Gerrit Nieberg machte in dieser Runde auch auf sich aufmerksam – unfreiwillig. Bei der Vorbereitung auf seinen Start hatte sein Ben ein Hufeisen verloren, er stellte sich erst mit 20-minütiger Verspätung im größten Reitstadion der Welt vor.

Der Spannungsregler wurde nach dem ersten Akt weiter nach oben geschoben, denn ein paar Geschichten mit möglichen Happyend waren nach dem ersten Umlauf immer noch am Start.

Die mit 1,5 Millionen Euro dotierte Prüfung in Aachen zählt zum Rolex-Grand-Slam mit den Grand Prix im kanadischen Spruce Meadows, im niederländischen s'Hertogenbosch und in Genf. Die Siege bei solchen Prüfungen sind maximal lukrativ, es sind Boni von bis zu einer Million Euro für die Gewinner ausgelobt, sollten sie zuvor bei einem oder mehreren der drei anderen Springen erfolgreich gewesen sein. So hätte sich der Welttranglisten-Erste Martin Fuchs nach dem Sieg beim Heim-Major in Genf im Dezember weitere 250.000 Euro sichern, die Hoffnung des Schweizer zerplatzten wie bei vielen anderen auch an einem Oxer an der zweifachen Kombination.

Auch andere Wünsche plumpsten vorzeitig mit den Stangen ins Gras. Mercedes hat einen „Sonderehren-



Ihn hat niemand auf der Rechnung: Gerrit Nieberg gewinnt unter dem Jubel der 40.000 Zuschauer den „Großen Preis von Aachen“.

FOTO: THOMAS RUBEL

preis“ ausgelobt. Wer den Nationenpreis und den Großen Preis gewinnt, darf mit einem Luxusoliden nach Hause fahren. Motto der Woche: wie aus einem PS knapp 400 Pferdestärken werden können. In Frage kam nur die siegreiche deutsche Equipe, aber Christian Kukuk (4 Fehlerpunkte) und Jana Wargers (4), Andre Thieme (5) und Janne Friederike Meyer-Zimmermann (8) schafften es nicht ins Finale an diesem sonntägigen Sonntag.

Überraschend verabschiedete sich in diesem zweiten Umlauf Olympiasieger Ben Maher, den der Parcoursbauer Frank Rothenberger vorab als nahezu unbesiegbar eingestuft hatte. Ein Fehler mit der Hinterhand ließ auch diese Prognose zerplatzen. Christian Ahlmanns Turnierwoche ging ebenfalls nicht in die Verlängerung. Er patzte am breitesten Sprung des Tages.

Fürs Stechen qualifizierten sich

die „Final 5“. Der Amerikaner McLain Ward, der beim CHIO vor Jahren auch schon mal rausgeworfen wurde, brettete los, volles Risiko, das sich dann am letzten Hindernis noch rächte. Und dann war die Bühne bereitet für den Titelverteidiger Daniel Deußer, der als sehr reicher Mann hätte nach Hause fahren können (siehe auch: „Drei Nullrunden ...“), er machte ein, zwei Galoppsprünge zu viel, landete auf Platz vier. Dritter wurde der ebenfalls fehlerfreie Belgier Nicola Philippaerts.

Schnell unterwegs

Es hätte der Nachmittag von Scott Brash werden können, der als weltweit als Einziger schon einmal alle Grand-Slam-Turniere gewonnen hat. Der Brite wählte sich schon am Ziel, „wir waren wirklich schnell unterwegs“. Er wurde Zweiter, weil

das Springen noch eine letzte Pointe hatte. Nieberg startete als letzter Reiter in diesem CHIO 2022. Auch vor dem Stechen gab es Aufregung, als das Martingal gerissen war und ausgetauscht werden musste. Das änderte seinen Puls kaum.

Der Hobby-Spieler schaute sich nicht die anderen Starter vor ihm an. „Ich hatte mir meine eigene Strecke zurecht gelegt, wollte nur den Fokus auf mein Pferd legen.“ Als er auf dem letzten Metern dem Ziel entgegen galoppierte, war es vorbei mit der Zurückhaltung des Publikums. Vor allem die Reiter feuerten ihn hemmungslos an, auch sie wollten dieses unerwartete Ergebnis. So endet dieser CHIO mit einer Überraschung, an der „Wall of fame“, der Ruhmeswand am Richterturm, auf dem die Sieger seit 1927 festgehalten wurde, stand am Abend der Name: Gerrit Nieberg. Der Mann, der sich und alle überraschte.

Drei Nullrunden, aber der große Zahltag bleibt aus

Daniel Deußer leistet sich beim „Großen Preis von Aachen“ keinen Abwurf, landet am Ende aber „nur“ auf Platz vier.

VON BENJAMIN JANSEN

AACHEN Natürlich wusste Daniel Deußer, was auf dem Spiel steht, oft genug hat er in den vergangenen Tagen darüber sprechen müssen. Und auch an diesem sonnigen Sonntagnachmittag wollte der Stadionsprecher noch einmal auf etwas hinweisen, was vermutlich viele der 40.000 reitsportbegeisterten Zuschauer im Hauptstadion ohnehin schon wussten.

Er möchte „nicht zu viel Druck aufbauen“, sagte Christian Graf von Plettenberg. „Aber für ihn“, also Deußer, gehe es um „sehr, sehr viel“. Um genau zu sein: Um einen Bonus in Höhe von 500.000 Euro, der zusätzlich zur Siegpriämie ausgeschüttet wird, sollte Deußer seinen Titel beim „Großen Preis von Aachen“ verteidigen. Die Chance auf die Extra-Zahlung hatte sich im März dieses Jahres ergeben, als der 40-Jährige im Sattel von Tobago den

Grand-Slam Rolex Grand Prix von s'Hertogenbosch gewonnen hatte.

Wie Deußer und seine zwölfjährige Stute Killer Queen mit dieser außergewöhnlichen Situation umgegangen sind, war durchaus bemerkenswert. Nervosität war Pferd und Reiter jedenfalls nicht anzumerken, als sie Runde eins bei der schwierigsten Springprüfung in der Soers absputen. Ohne Wackler meisterten sie den anspruchsvollen Parcours, nur zwölf weitere Starter waren im ersten Umlauf ohne Abwurf geblieben. Und auch im zweiten Umlauf zeigte das Paar, das schon eine Weile von Erfolg zu Erfolg reitet, keine Nerven.

„Die Leistung war sehr gut, das Pferd ist frisch und gut gesprungen“, sagte Deußer später, als das Stechen beendet war. „Aber natürlich hätte ich 850.000 Euro mehr gewinnen können. Aber so ist der Sport.“ Dass es nicht so kam, lag an einem hochklassigen Finale. Fünf Paare



Fehlerfrei, aber kein Sieg: Daniel Deußer und Killer Queen verpassen die Titelverteidigung. FOTO: BIRKENSTOCK

hatten sich für das Stechen qualifiziert. Nachdem der US-Amerikaner McLain Ward sich am letzten Hindernis einen Fehler erlaubt hatte, weil er auf der Zielgeraden zu sehr aufs Tempo gedrückt hatte, musste Deußer eine schwere Entscheidung treffen: Risiko gehen und einen Fehler riskieren oder so sicher wie möglich den Parcours absolvieren und hoffen, dass die Zeit zum Sieg reicht.

Der in Belgien lebende Hesse entschied sich für Variante zwei. Sein Plan ging insofern auf, dass er fehlerfrei blieb, zum dritten Mal an diesem Nachmittag, eine sensationelle Leistung. „Und dann lösen sich in 40 Sekunden 500.000 Euro auf“, sagte Graf von Plettenberg. Denn der Brite Scott Brash war ebenfalls ohne Abwurf ins Ziel gekommen – und noch mehr ins Risiko gegangen. Auch der Belgier Nicola Philippaerts und Sieger Gerrit Nieberg konnten eine bessere Zeit vorweisen, so dass Deußer am Ende „nur“ der vierte Platz blieb.

„Ich hätte schneller reiten müssen, aber das ist schwierig, wenn man nicht weiß, wie schnell man an dieser Position reiten muss“, gab Deußer nicht seiner Stute, sondern sich selbst eine „Teilschuld“, wenn man überhaupt davon sprechen kann. „Vielleicht hätte ich die Zeit unterboten, wenn ich einen Galoppsprung weniger vor der Kombination gemacht hätte.“ Der Ausnahmereiter betonte, dass man nicht von einer „Enttäuschung“ sprechen könne, wenn man Vierter wird, er sei „sehr zufrieden“ mit seinem vierbeinigen Partner. Unter dem Strich sei es „fantastischer Sport“ gewesen – mit einem verdienten Sieger. „Eine gewaltige Leistung“, sagte Deußer, der schmunzelnd einschränkte: „Ich musste viel länger als er warten und viel öfter probieren.“ Nieberg bekam einen 500.000-Euro-Scheck, Deußer immerhin noch 150.000 Euro. Mehr als ein Trostpflaster – aber eben nicht der große Zahltag.

CHIO-LEUTE



Christian Ahlmann (47, Foto: Wolfgang Birkenstock) hatte kein schlechtes Gewissen, auch wenn er dem Schweizer Bryan Balsiger gerade das ganz, ganz große Geburtstagsgeschenk weggeschnappt hatte: „Sieger sind immer glücklich, was für eine Überraschung“, meinte der 47-Jährige strahlend als Gewinner des Allianz-Preises. Aber auch Balsiger, der erstmals beim CHIO überhaupt in die Top drei gekommen war, konnte sich mit dem zweiten Platz an seinem 25. Geburtstag durchaus anfreunden. Vor allem, wenn man die Schwierigkeiten des Parcours dazurechnet. „Bei der Begehung habe ich gedacht ‚Puh, muss das wirklich sein‘“, gab Ahlmann Einblicke in seine Gedankenwelt. „In Aachen ist an jedem Tag Grand Prix.“ „Solid Gold hat immer etwas im Schatten von Dominator gestanden“, schilderte Christian Ahlmann im Siegerinterview die Verfassung seines Pferdes, gab aber auch Einblicke in seine eigene. „Das war bisher nicht die beste Woche für mich hier in Aachen“, räumte der 47-Jährige aus Marl ein, „mit diesem Sieg ist sie schon besser geworden.“ (rom)



„Ciao Bella Rose“ – ein letztes Mal ließ die Fuchsstute die Herzen der Dressurfans höherschlagen. Noch einmal zeigte **Isabell Werth** (52, Foto: imago) ihre Kür zur Musik von „Freude schöner Götterfunken“, mit der sie unter anderem 2019 den „Großen Dressurpreis von Aachen“ gewonnen hatte. 2007 war die Fuchsstute in den Stall von Isabell Werth gekommen und hatte 2014 bei den Weltreiterspielen in Caen die große internationale Bühne betreten. Doch nach dem Team-Gold verletzte sich die Stute und verschwand für drei Jahre von der Bildfläche. Kaum jemand hatte noch an ein Comeback im Viereck geglaubt – außer Isabell Werth. 2018 kehrte sie mit Bella Rose zurück, wurde für die Weltreiterspiele in Tryon nominiert, gewann Team- und Spécial-Gold, und nur der Sturm Florence verhinderte das dritte Gold in der Kür. Drei Mal Gold folgten 2019 bei der EM in Rotterdam, Team-Gold und Einzel-Silber kamen 2021 in Tokio oben drauf.

Noch einmal erinnerte die 52-Jährige daran, wie sie die Stute dreijährig zum ersten Mal gesehen hat. „Ich kam in den Stall und war elektrisiert. Es war der Beginn einer beispiellosen Partnerschaft mit vielen Höhen und Tiefen. Bella war genau das Pferd, das ich mir immer erträumt hatte. Ihr Ehrgeiz, ihre Leistungsbereitschaft, ihre Lauffreude sind einmalig.“ Good bye Bella und Danke. (rau)



Die „Stimme der Soers“ verabschiedet sich: 31 Jahre lang hat **Christian Graf von Plettenberg** (Foto: Michael von Fisenne) aus dem Richterturm das Publikum mit Herz und Sachverstand bestens informiert. Beim „Großen Preis von Aachen“ war er am Sonntag zum letzten Mal zu hören. „In diesem großen Stadion und vor so vielen Menschen zu sprechen, das war 1991 zum Start ein ganz aufregendes Moment. Und diese positive Aufregung ist bis heute geblieben. Es ist in jedem Jahr ein besonderes Gefühl, hierher zurückzukehren, das erste Mal wieder im Richterturm Platz zu nehmen und das Mikrofon anzuschalten“, blickt von Plettenberg zurück. „Ich blicke mit großer Dankbarkeit auf viele spannende, berührende Momente, Begegnungen mit wunderbaren Menschen und einzigartigen Pferden zurück. Es war eine schöne Zeit.“